

- N.: Du willst doch wieder am Geldeutel der Besitzenden Schwäche halten und verhindern, daß andere von den Gewinnen etwas erhalten.
- V.: Durchaus nicht! Ich bin sehr dafür, daß das Zugehörigkeitsgefühl unter allen, die in einem Werk zusammenarbeiten, gefärtigt wird, und glaube, daß dies durch eine gewisse Gewinnbeteiligung gelingen kann. Dann müssen aber diese Gewinnanteile dem Verbrauch entzogen werden, weil sonst ein Eindrücken des Betriebs in schweren Zeiten unausbleiblich ist und die Arbeitslosigkeit verschärft wird.
- N.: Wir werden eben nicht dulden, daß in Notzeiten Betriebs einschränkungen vorgenommen werden. Den Auschlag dafür, ob eine Produktion weitergeführt werden soll oder nicht, wird allein die Rücksicht auf das Volks ganze geben.
- V.: Das ist wieder eine von euren Naivitäten, daß ihr glaubt, ihr könnetet ohne Ertrag oder doch ohne Auslastung auf baldigen Ertrag produzieren. Seid ihr in eurem dritten Reich nicht mit gleichem Eifer wie die private Wirtschaft darauf bedacht, Überschüsse zu erzielen, so fleht euch das nationale Kapital davon und ihr steht bald als Bettler an den Toren der Welt.
- N.: Wir werden eben die Wirtschaft auf andre Weise reorganisieren, als das bisher versucht worden ist; wir werden nicht nur die Bankzinsen herabsetzen, sondern auch den Zwischenhandel befeiligen.
- V.: Durch eine solche Maßnahme werdet ihr wieder einmal das Aimb mit dem Bade ausschütten. Weil sich auf dem Wege zwischen Erzeuger und Verbraucher auch entbehrliche, ja schändliche Mittler eingeschoben haben oder doch einziehen können, wollt ihr die ganze Organisation der Güterverteilung auf den Kopf stellen? Haben etwa der Groß- und der Einzelhandel keine volkswirtschaftliche Funktion zu erfüllen?
- N.: Wir wissen nur, daß diese Funktionen schlecht erfüllt worden sind.
- V.: Ihr scheint vergessen zu haben, daß während des Krieges jede in öffentliche Bewirtschaftung genommene neue Ware völlig vom Markt verschwand, sich aber dafür im Schleichhandel allen denen zur Verfügung stellte, die über ein großes Portemonnaie verfügten. Haben euch denn nicht die unerfreulichen Entstühungen aus dem Strobel-Prozeß etwas von eurer Begeisterung für öffentliches Verkaufswesen zu turieren vermocht?
- N.: Du willst doch nicht etwa behaupten, daß der privatwirtschaftliche Apparat stets sauber und reibungslos funktioniert hat? Wenn du das glauben solltest, so komme ich dir nur raten, dich etwas näher mit den Beziehungen über den Farag-Prozeß zu befassen?
- V.: Ich bestreite die Mängel und Gefahrenquellen der privaten Wirtschaft in seiner Weise. Ich empfinde sie als eine Schande für das ganze wirtschaftliche System und hoffe inständig, daß die Schuldigen mit der ganzen Schwere des Gesetzes bestraft werden. Aber hast du dir einmal überlegt, wieviel Anteil an der Korruption von den öffentlichen Organen ausgegangen ist, die den privaten Unternehmungen Subventionen, öffentliche Bestellungen, Kreditleichterungen, Tarifvermehrungen usw. zuwenden konnten? Hattet ihr nicht selber immer wieder darüber geklagt, daß diebiert nicht immer die Würdigsten oder die Bedürftigsten, sondern die Inhaber des besten Parteibuchs berücksichtigt worden sind? Die Entartungsscheinungen in der Privatwirtschaft sind nur zum Teil auf das Konto der Einzelunternehmer und der Gesellschaften zu setzen, zum andern Teil kommen sie auf das Schuldende des Staats, der Politik und auf Rechnung von Ein-
- flüssen, die Zeichen der öffentlichen Korruption sind. Oder sind etwa die Menschen anders, d. h. fähiger als früher geworden, das öffentliche Interesse gleich liebenvoll zu pflegen wie das eigene?
- N.: Hier leistet der Nationalsozialismus eine Erziehungsarbeit am Volk. Er bringt Mitarbeiter der Wirtschaft hervor, die sich dem Gesamtwohl beugen und ihren Führern bedingungslos gehorchen.
- V.: Ich finde, daß die ständigen Eiserschüttelen, die bei euch zwischen den Unterführern herrschen und manche andere sehr bedeckende Erscheinungen dafür nicht eben sehr beweiskräftig sind. Aber ich bin noch nicht einmal dahinter gekommen, ob ihr die Wirtschaft nach autoritären oder aber nach demokratischen Prinzipien führen wollt.
- N.: Du weist augenscheinlich nicht einmal, daß wir das Prinzip der Abstimmung grundsätzlich ablehnen?
- V.: Doch, das habe ich erst fürstlich aus dem Munde eures maßgebenden Wirtschaftstheoretikers Dr. Wagner gehört. Aber in gleichen Atem sagte er, daß in eurem Staat die Betriebsräte die Zentralen der Unternehmungen sein würden, und daß z. B. auch die Festsetzung der Löhne und Gehälter Sache des Betriebsräte sein werde. Das ist nichts andres als die „konstitutionelle Fabrik“ der Marxisten! Ich muß überhaupt sagen, daß gerade euer gerühmter Dr. Wagner reichlich unklar und verworren ist: halb Sozialist, halb Kapitalist, halb für Autokratie, halb dagegen, halb für demokratische, halb für faschistische Wirtschaft. Kompe „Halb und halb“ ist sicher bestimmlicher.
- N.: Ich gebe zu, daß es für einen, der nicht zu uns gehört, schwer ist, sich ein klares Bild von dem zu machen, was wir nach der Machtgreifung im einzelnen tun werden. Aber unsere Anhänger vertrauen eben darauf, daß unsere Führer klüger, energischer, zielfürscher und selbstloser handeln werden als die Staatsmänner, die bisher das deutsche Volk regiert und insbesondere auch seine Wirtschafts-politik bestimmt haben.
- V.: Ich finde sich nicht mehr lohnend, weiter zu diskutieren. Ihr glaubt — und verzichtet auf Einsicht! Eure Bewegung ist vielleicht die Reaktion gegen eine übertriebene und praktisch ergebnislose Plänechmiderei und Unentschlossenheit während der letzten 12 Jahre. Aber denende Menschen können sich allenfalls einige Monate, vielleicht sogar einige Jahre lang das eigene Denken abgewöhnen. Aber bei 90 Prozent der Menschen erwacht das Bedürfnis, selbst zu denken, wieder, und dann werden auch 90 Prozent eurer Anhänger darüber merken, daß euer Ziel unklar und euer Weg gefährlich ist.
- N.: Glaubst du etwa, daß die, welche uns abfrüchtigen werden, je wieder zu euch, den Verfechtern des hundertprozentigen Eigennutzes und den Anhängern eines überwundenen Wirtschaftssystems zurückkehren werden?
- V.: Ich bin überzeugt, daß sich der deutsche Bürger soweit er aus Not und Hoffnungslosigkeit zu euch geflüchtet ist, aus seiner Verirrung zurückfinden wird. Wieviel Lebengeld er bis dahin noch wird zahlen müssen, möchte ich ununtersucht lassen. Aber das kannst du mir aufs Wort glauben: in unserer Mitte gibt es noch immer Männer und Frauen, deren Söhnen und Töchtern nicht dort aufhört, wo ihr materieller Sondervorteil zu Ende ist, die sich aber auch nicht auf verblödeten Augen einen Weg führen lassen, von denen ihnen der Bestand sagt, daß er nicht der Weg der Rettung ist.
- Wir vertreten nicht den Eigennutz, sondern den Gemeinnutz.

413. L32. Druck und Verlag: Reichsgerichtsstelle der D. P. P. Berlin SW 48 — Verantwortlich für den Inhalt: G. H. Rodetorn, Berlin
Verantwortlich für den Verlag: Heinrich Stöckli, Berlin. Vorgelegt dem Polizeipräsidium Berlin für den Freistaat Preußen.

Reichspräsidentenwahl 1925

STADTARCHIV
BRAUNSCHWEIG

H XVII 10.10. Wahlzettel

(10)

